

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn- und Festtagen.

Redaction und Expedition: Altenburger Schulplatz Nr. 5.

Insertionspreis: die dreispaltige Korpuszeile oder deren Raum 1 3/4 Pfg.

Insertions-Annoeme bis 11 Uhr Vormittags.



Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land. (Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtliche Bekanntmachungen.

In der zweiten Hälfte des Monats Februar 1890 soll in Gemäßheit des Bundesrathsbeschlusses vom 24 April 1882 wiederum eine **allgemeine Ermittlung des Ernteertrages im Deutschen Reiche stattfinden**. Diese Ermittlung, welche sich auf das Jahr 1889 bezieht, hat den Zweck, durch directe Umfrage möglichst zuverlässige Angaben über die wirklich geerntete Menge an Bodenproducten zu gewinnen. In Preußen wird mit derselben gleichzeitig eine Erhebung über den Umfang der durch Hagelschlag verursachten Ernteschäden verbunden werden.

Die Vorbereitung und technische Leitung der hierzu erforderlichen Arbeiten erfolgt durch das königliche Statistische Bureau in Berlin, die thatsächliche Ermittlung des Ernteertrages z. B. aber, insbesondere die Ausfüllung des zur Anwendung kommenden Formulars liegt in den Städten und in den Landgemeinden, den Orts-(kommunal-) Behörden, in den selbstständigen Guts- und Forstbezirken den Besitzern oder deren Vertretern ob. Es wird hierbei besonders hervorgehoben, daß zur übersichtlicheren und bequemerem Eintragung der Anbauflächen für die Früchte, deren Ernteerträge festgestellt werden sollen, in das Formular B. zwei neue Spalten eingeschaltet worden sind, wodurch die Nachweisung der Veränderungen der Anbaufläche wesentlich erleichtert wird.

Die Kreisbehörden werden die Versendung der Erhebungsformulare so einrichten, daß die Ortsbehörden und Gutsvorstände spätestens Anfang Februar im Besitz derselben sich befinden. Merseburg, den 4. Januar 1890.

Der königliche Regierungs-Präsident.
F. W. von Bötticher.

Merseburg, den 24. Januar 1890.

Politische Tagesfragen.

* Die zweite Lesung des Socialistengesetzes hat stattgefunden, das Gesetz ist unter Streichung der Ausweisungsbefugniß angenommen, aber das entscheidende Wort des Reichskanzlers ist noch nicht gesprochen: Fürst Bismarck war in der Sitzung nicht anwesend, obgleich er bestimmt erwartet war. Bewahrt der Kanzler die bisherige Zurückhaltung und erfolgt auch Seitens der Vertreter der verbündeten Regierungen keine bestimmte Erklärung, so ist das Gesetz verloren. Von konservativer Seite ist bereits erklärt, man werde bei der Gesamtabstimmung in dritter Lesung gegen das Gesetz stimmen, wenn die Ausweisungsbefugniß verweigert wird. Und die Nationalliberalen haben gleichfalls die bestimmte Erklärung abgegeben, daß sie eine dauernde Ausweisungsbefugniß nicht bewilligen. Es ist also unter den obwaltenden Umständen keinerlei Mehrheit für die Vorlage vorhanden, und nur ein Verzicht der Regierungen auf die dauernde Ausweisungsbefugniß kann diese bringen.

□ Die letzte Sitzung des Reichstages wird, vorausgesetzt, daß kein Zwischenfall eintritt, am Sonnabend stattfinden und dann das Socialistengesetz in dritter Lesung beraten werden. Ob Fürst Bismarck erscheint oder nicht, weiß Niemand mit Bestimmtheit zu sagen. Es herrscht völliges Dunkel über den Sessions-Ausgang.

* Das Wahlkartell ist für das ganze Königreich Bayern aufgehoben. Der Vorstand der bayerischen Konservativen erläßt einen Aufruf, in welchem das Kartell für aufgehoben erklärt wird, da es von den Nationalliberalen in Bielefeld und Siegen nicht gehalten sei. Es sollen selbständige Kandidaten der Konservativen aufgestellt werden. In Bayern kommen nun allerdings die Konservativen wenig in Betracht, dort stehen nur Centrum und Liberaie gegenüber.

** Von den rheinisch-westfälischen Bergleuten war bekanntlich ein Gesuch nach Berlin gerichtet worden, in welchem um die Begnadigung der Bergleute gebeten wurde, die wegen Ausschreitungen beim vorjährigen Streik verurtheilt waren. Wie es heißt, hat der preussische Justizminister von Schelling es abgelehnt, diese Begnadigung beim Kaiser zu befrworten.

** Ueber den bekannten Arbeiterdelegierten Bergmann Schröder wird den Berl. Pol. Nachr. geschrieben: „Die neuen Forderungen der Bergleute beweisen, daß Schröder schon nicht mehr schiebt, sondern bereits von den rabitalen Elementen seines Vereinsvorstandes geschoben wird, und daß er vor der Wahl steht, entweder mitzutheuen, auch wenn er etwas für falsch hält, oder auf Einfluß zu verzichten. Das ist der naturgemäße Lauf der Menschen und Dinge, die auf der schiefen Ebene angelangt sind. Schröder soll ein tüchtiger und fleißiger Arbeiter sein, der schon vor dem Streik 350 Mark im Vierteljahr verdiente.“ Diese Zuschrift beweist aber, daß man den eigentlichen Charakter der neuen Lohnbewegung im Bergrevier noch vielfach falsch tagiert. Die Bergarbeiter wollen nicht mehr Lohn deshalb, weil sie jetzt nicht auskommen können, sondern sie wollen mehr verdienen, weil die Zechen mehr verdienen. Die Streikseiten, wo nur die Arbeit eingestellt wurde, um überhaupt einen genügenden Lohn zu bekommen, sind vorbei.

** Ein offenes Jugckändniß des Freisinn's betreffs seiner Wahlparolen. Der Freisinn hat seine zu Wahlagitationszwecken im Reichstag eingebrachten Initiativentwürfe jetzt mit einer passenden Gesamtüberschrift versehen. Das Elite-Organ dieser Partei die „Nation“, schreibt nämlich in der Politischen Wochenübersicht in einer der letzten Nummern: „In jeder Wahlparole steckt mindestens ein Stück **Schwindel**; das sollten die Wähler niemals vergessen.“ „Ein Stück“ Schwindel ist natürlich, wenn

man den Inhalt der erwähnten Anträge an den wirklichen Thatfachen prüft und das Urtheil binzunehmen, welches sich aus der Behandlung z. B. des Antrags auf Herabsetzung der Kohlen-tarife durch die eigenen freisinnigen Antragsteller ergibt, ein Euphemismus. Auch kann sich das, was die „Nation“ sagt, in der That nur auf die freisinnigen Wahlparolen beziehen; denn wir haben ja, wie die Organe dieser Partei uns täglich höhnisch vorhalten, gar keine besondere Wahlparole, sondern begnügen uns, das abzuwehren, was der Freisinn, um mit der „Nation“ zu reden, an schwindelhaften Darstellungen zu Wahlzwecken in das Volk trägt. Als Anfang der Selbsterkenntniß und als Beweis von Offenherzigkeit ist jener Ausdruck also ganz anerkennenswerth, und wo die Wähler, trotz dieser Warnung, Neigung zeigen sollten, den von der „Nation“ enthaltenen Thatbestand zu „vergessen“, und Flugblätter mit freisinnigen Wahlparolen ohne obiges Motto verbreitet werden, wird die konservative Presse gewiß überall auf dem Platz sein, um das Versäumte, unter Berufung auf Herrn Dr. Barth nach-zuholen.

** Was die Socialdemokraten unter „Aufklärung“ verstehen. In einer vor kurzem stattgehabten Massenversammlung von Berliner Tischlern äußert: sich der bekannte socialdemokratische Agitator Glöckle wie folgt: „Hätte man nur mit aufgeklärten Arbeitern zu rechnen, so brauchte man nicht über die Bedeutung des Achtstundentages zu diskutieren. Man brauchte den Achtstundentag nur zu dekretieren.“ Daß dieser socialdemokratische Idealzustand eintritt, in welchem der Arbeiter einfach auf Kommando, und ohne sich eine Diskussion zu erlauben, den Befehlen ihrer Führer folgen soll, wollen nun die Umsturz-Agitatoren dadurch herbeiführen, daß sie die Arbeiterschaft „organisieren.“ So soll denn der von vielen Seiten für dieses Frühjahr gewünschte Tischlerstreik erst „dekretiert“ werden, wenn mindestens zwei Drittel der Gesellen „organisiert“, d. h. in der Weise „aufgeklärt“ sind, daß sie ohne zu diskutieren den Befehlen des „Comitee“ Folge geben. Da die Gesellen durch den in Aussicht genommenen Streik große materielle Vortheile zu erreichen hoffen, so wird die „Organisations“-Arbeit ziemlich günstigen Boden finden; welchen letzten Zielen aber dieselbe dient, zeigt deutlich der oben erwähnte Ausdruck des Herrn Glöckle.

* Ein hartes Erkenntniß für die belgischen Kohlengruben hat das Brüsseler Handelsgericht gefällt. Die Gruben verlangten auf Grund des schon seit Wochen dauernden Streiks von ihren vertragsmäßigen Verpflichtungen entbunden zu werden. Das Gericht erkannte aber, daß die Ausländer der Kohlenarbeiter nicht als höhere Gewalt zu betrachten, die Gruben mithin gehalten seien, alle ihre Verpflichtungen pünktlich zu erfüllen. Das kann eine sehr theure Sache werden.

Bermischte politische Nachrichten.

Berlin, 24. Jan. (Von Hofe.) Der Kaiser und die Kaiserin unternahmen am Donnerstag Vormittag zunächst den üblichen gemeinsamen Spaziergang im Berliner Thiergarten, worauf der Kaiser im Schlosse die laufenden Vorträge entgegennahm und später die Söhne des verstorbenen Abg. v. Franckenstein empfing. Freitag Vormittag 10 Uhr findet im Bronze-Saal des Potsdamer Stadtschlosses die Nagelung und Weihe der dem Garde du Corps-Regiment verliehenen neuen Standarte statt. Dem feierlichen Acte werden die kaiserliche Familie, die militärischen Würdenträger, die fremden Militärbevollmächtigten und andere Herren beiwohnen. Nach der Ceremonie findet Parade vor dem Kaiser statt.

Für den verstorbenen Abg. v. Franckenstein fand in der Berliner Hedwigskirche am Donnerstag Vormittag ein feierliches Requiem statt. Das Gotteshaus erstahlte in hellem Kerzenlicht. Der Altar war mit prächtigen Vorbereitungen besetzt, inmitten der Kirche war der Sarg aufgebahrt. Randalaber und Blumen umgaben den Sarg. Der Kaiser hatte einen Adjutanten geschickt, die Minister von Bötticher, Graf Bismarck, Präsident von Levetzow und viele Mitglieder von Bundesrath und Reichstag waren anwesend. Franckenstein verschied schmerzlos, sein Gesicht ist nicht entstellend. — Der Wittwe des verstorbenen Centrumsabgeordneten stattete der Kaiser einen Beileidsbesuch ab.

Der Bundesrath hielt am Donnerstag eine Sitzung ab. Es wurden mehrere Verwaltungssachen erledigt und verschiedene Beschlüsse des Reichstages den zuständigen Ausschüssen zur Vorberathung überwiesen.

Anlässlich des bevorstehenden Geburtstages unseres Kaisers findet, wie aus Wien berichtet wird, in der dortigen Hofburg ein Galaessen beim Kaiser Franz Josef statt, woran alle in Wien anwesenden Erzherzöge theilnehmen.

Die Tariffcommission des Reichstages hat den freisinnigen Antrag Richters, welcher eine Ermäßigung der Kohlenzölle auf den deutschen Bahnen herbeiführen wollte, als nicht begründet abgelehnt.

Die Berechnung der nach dem neuen Etat von den einzelnen Bundesstaaten im nächsten Jahre an die Reichskasse zu zahlenden Matrilinearbeiträge liegt jetzt vor. Es sind angelegt: für Preußen 141 583 368 M., für Bayern 33 590 074 M., für Sachsen 15 903 536 M., für Württemberg 12 437 469 M., für Baden 8 950 081 M., für Hessen 4 783 031 M., für Mecklenburg-Schwerin 2 875 578 M., für Sachsen-Weimar 1 569 631 M., für Mecklenburg-Strelitz 491 824 M., Oldenburg 1 707 517 M., Braunschweig 1 862 142 M., Sachsen-Meinungen 1 074 352 M., Sachsen-Altenburg 807 249 M., Sachsen-Coburg-Gotha 994 082 M., Anhalt 1 240 751 M., Schwarzburg-Sondershausen 368 000 M., Schwarzburg-Rudolstadt 419 153 M., Waldeck 282 857 M., Reuß ä. L. 279 503 M., J. L. 552 944 M., Schaumburg-Lippe 1 86 008 M., Lippe 616 021 M., Lüneburg 338 268 M., Bremen 828 088 M., Hamburg 2 592 935 M.

An der Influensa ist auch der bekannte Reichstagsabgeordnete und bayerische Landtagsabgeordnete Freiherr Schand von Stauffenberg erkrankt. Die Krankheit ist leicht, verlangt aber die größte Schonung.

Aus dem rheinisch-westfälischen Kohlenrevier wird berichtet, daß die Grubenverwaltungen in einem ruhigen Schreiben die bekannten neuen Forderungen der Bergleute ablehnen. Am Sonntag wird nun eine Delegirtenversammlung der Kohlenarbeiter das Weitere beschließen.

Rom, 23. Jan. Nachdem am Mittwoch der Herzog von Aosta in feierlicher Weise an der Seite seiner ersten Gemahlin beigezogen ist, sind die zur Ceremonie in Turin eingetroffenen fremden Gäste wieder abgereist. Der König und die Königin kehren am Freitag nach Rom zurück. Die Bevölkerung bereitet eine großartige Kundgebung vor. — Die Erbin des Herzogs von Aosta ist dessen Wittve, die Kinder erster Ehe haben von ihrer Mutter J. B. sehr viel geerbt.

Madrid, 24. Jan. Der Ministerpräsident Sagasta erschien am Mittwoch mit seinem neuen Kabinett vor den Kammern und mußte dabei

erklären, daß es ihm leider bisher nicht gelungen sei, eine volle Veröhnung unter den Liberalen herbeizuführen. Beide Kammern beschloßen, eine Adresse an die Regentin zur Wiedergenesung des Königs abzulegen.

Brüssel, 24. Jan. Im Kohlenbezirke von Charleroi hat sich die Lage erheblich gebessert. Das Ende des Ausstandes gilt für nahe, trotzdem die Leiter desselben immer noch mit großer Schroffheit auftreten.

London, 24. Jan. Ein internationaler Anarchisten-Kongreß ist in London eröffnet, in welchem während gegen Monarchie und Kapitalismus geeitert wird. Die maßlosen Reden schießen aber so weit über das Ziel hinaus, daß sie selbst in London fast gar nicht beachtet werden.

Lissabon, 24. Jan. In Lissabon haben erneute antienglische Demonstrationen stattgefunden. Der den Engländern so verhaßte Serpa Pinto, der demnach aus Africa nach Lissabon kommt, wird mit ganz besonderen Ehren empfangen. Das Land ist ruhig!

Paris, 24. Jan. Der Abg. Joffrin, um dessen Willen es neulich in der Kammer zu so großem Skandal kam, will sein Mandat niederlegen, und noch einmal mit einem Boulangisten kandidieren.

Rio de Janeiro, 23. Jan. Die brasilianische Republik staltet jetzt den übrigen südamerikanischen Republiken Willen ab. Der Minister des Auswärtigen reist an Bord eines Kriegsschiffes die Küste entlang und macht den Regierungen seine Aufwartung.

Reichstags-Verhandlungen.

Berlin, 23. Jan. In der heutigen (50.) Plenarsitzung wurde die zweite Beratung des Sozialistengesetzes bei § 11 (Druckverbot) fortgesetzt. Derselbe, sowie die folgenden Paragraphen wurden ohne Debatte in der Fassung der Kommission angenommen. — Bei § 22 (Zusammenlegung der Beschwerdelcommission) betont Abg. Kulemann (nat.-lib.) die hier geschaffenen Rechtsgarantien, auf welche Abg. Grillenberg (Soz.-Dem.) jedoch keinen allzu großen Werth legen zu sollen. § 22 wurde gleichfalls in der Fassung der Kommissionsbeschlüsse genehmigt. — Zu § 23 liegt ein deutschkonfessioneller Antrag vor, bei den Verhandlungen vor der Beschwerdelcommission die Oeffentlichkeit auszuschließen. — Nachdem Abg. Kulemann (nat.-lib.) diesen Antrag belächelt, bezeichnet der Minister des Innern Herzfeld die Annahme des Antrages, wenn er auch nicht von prinzipieller Bedeutung sei, als sehr wünschenswert und erklärt fobann, daß die nur auf Zeit normirte Geltungsdauer des Gesetzes bis Jahre 1878 sich als der größte Mangel desselben erweisen habe. Sobald dieser beseitigt sei, würde man eine Reihe von Polizeibestimmungen ohne Weiteres fallen lassen können. Es sei insofern unmöglich, auf dem von der Regierung beschrittenen Wege der Milderung des in Kraft befindlichen Gesetzes noch weiter zu gehen, denn es würde sich als eine Art Selbstmord charakterisiren, wenn der Staat denjenigen, die darauf ausgingen, die bestehende Ordnung umzuwälzen, die Vorteile derselben bedingungslos gewähren sollte. (Bravo!) Nach Ablehnung des deutschkonfessionellen Antrages wird § 23 nach den Beschlüssen der Kommission angenommen. — Zu § 24 (Ausweisungsbefugniß), welcher von der Kommission gestrichen worden, liegt ein Antrag der Abg. Kulemann (deutschkonf.) und Genossen vor, die in der Regierungsvorlage vorgesehene Ausweisungsbefugniß dem Gesetzentwurf wieder einzuzuerben. Abg. Dr. Buhl (nat.-lib.) erklärt, daß seine Freunde in der Hoffnung, daß eine zur Wiederaufhebung geeignete Zeit kommen werde, der Regierung ein dauerndes Gesetz bewilligen, bezogen die Ausweisungsbefugniß ablehnen müßten. — Abg. v. Hellborn (deutsch.) setzt auseinander, daß die Gewährung der Mittel zur Bekämpfung der Socialdemokratie ein ausreichendes sein müsse, andernfalls werde man einen schweren politischen Fehler begehen (Zustimmung). Wenn man die Ausweisungsbefugniß ablehne, so müsse seine Partei gegen das ganze Gesetz stimmen, sei es denn, daß die Regierung selbst auf jene Maßregel verzichte. Abg. Dr. Windthorst (Centr.) spricht sich entschieden gegen die Ausweisungsbefugniß aus, welche besonders dazu geeignet erscheine, die socialdemokratischen Grundzüge in immer weitere Kreise zu tragen. Leider sei unser Staatsschulwesen nicht danach angepaßt, den unheilvollsten Irthümern, deren ausgeprochenster Feind seine Partei stets gewesen, noch sei und immer bleiben werde, in erfolgreicher Weise zu begegnen, und er fordert die Gewährung uneingeschränkter Freiheit für die Kirche, welche vollumfänglich in diesem Unheilsgesahren wirksam entgegenzutreten. — Abg. v. Kardorff (Reichsp.) hebt den Ausführungen des Vorredners gegenüber hervor, daß von der Omnipotenz der Kirche doch sicherlich nicht alles Geil zu erwarten sei und daß der abg. Windthorst die Bedeutung des Staatsschulwesens bedeutend unterschätze, um schließlich für den bauernden Charakter der zu vereinbarenden Vorlage einzutreten. Darauf wird der Antrag Adernann gegen die Stimmen der deutschkonfessionellen Partei, sowie eines Theiles der Reichspartei abgelehnt und der ganze Paragraph, entsprechend den Anträgen der Kommission, gestrichen. Es folgt Art. 1, dessen zweiter Absatz die Bestimmung enthält, daß die Beschränkung der Geltungsdauer des Sozialistengesetzes vom Jahre 1878 in Wegfall kommen soll. Abg. Dr. Reichensperger (Centr.) vertritt die Ansicht der Socialdemokratie drohenden Gefahren zwar nicht, glaubt jedoch dem Reichs-

tage entschieden abratzen zu müssen, einem derartigen Ausnahmefolge die Genehmigung zu ertheilen. — Abg. Kulemann (deutschkonf.) führt seine ablehnende Haltung gegenüber dem Gesetzentwurf nicht auf eine etwa vorhandene Feindschaft mit der Socialdemokratie, sondern auf den Umstand zurück, daß er ein Freund des allgemeinen Rechtserkenntnisses im Volke sei. Nachdem er förmliche Paragrafen des mit der bestehenden Rechtsordnung aufzukündenden Gesetzes als unannehmbar bezeichnet, wagt er den Reichstag bevor, die Resolution so weit zu treiben, daß man von ihm verzeihen lassen müsse, wie er aus unbegründeter Beforgnis hervorgerufen, habe er seine Arbeiten auch mit unbegründeter Hastig geschlossen. Abg. Kulemann (nat.-lib.) bezeichnet es als eine eigenthümliche Forderung des Vorredners, daß man gegen Diejenigen, welche offen auf den Umsturz der bestehenden Staatsordnung hinarbeiten, lediglich die Bestimmungen des gemeinen Rechtes zur Anwendung bringen solle. Schließlich erklärt er die Bereitwilligkeit seiner Partei, der Regierung ein dauerndes Gesetz zu bewilligen. Darauf wird in namentlicher Abstimmung die Aufhebung der Fristbestimmung mit 166 gegen 111 Stimmen genehmigt. Der Rest des Gesetzesentwurfes veranlaßte keine Debatte. — Nächste Sitzung Freitag Nachmittag 1 Uhr (dritte Lesung des Etats etc.)

Locales.

Merseburg, den 24. Januar 1890.
§ Wähler in Stadt und Landgebiet, seht die Wählerlisten ein! Diejenigen, welche wir an alle Leser um so eindringlicher, als der Wähler, dessen Name an Wahltag in der Liste fehlt, unverrichteter Sache heimkehren muß, da an dem Wahltag selbst keinerlei Reklamation mehr zulässig ist! Feht der Name, so ist möglichst bald, spätestens 8 Tage nach Beginn der Auslegung, Einsprache zu erheben und zwar bei der Behörde, welche die Bekanntmachung erlassen hat! Ausdrücklich sei bemerkt, daß Jeder das Recht hat, auch dagegen Einsprache zu erheben, wenn Andere zur Wahl nicht Berechtigte in der Liste aufgenommen worden sind. Die Listen liegen vom 23. Januar aus! Wer sein Wahlrecht ausüben will — und es ist dies absolute Pflicht eines jeden deutschen Mannes, der vor dem 20. Februar das 25. Lebensjahr erreicht hat — der muß sich durch aus die kleine Mühe der Einsichtnahme nicht verbrießen lassen! Nur zu oft wird dies aus Bequemlichkeit verachäm! Jeder an sich Wahlberechtigte wird unbedingt zurückgewiesen, falls er nicht in der Liste aufgenommen ist. Unliebame Versehen und Mängel kommen bei den Aufstellungen nur zu oft vor! Darum: Sehe Jeder die Wählerlisten bei Zeiten ein!

§ Wittgesuch. An alle Herren Guts-, Feld-, Wald- und Gartenbesitzer richtet sich das folgende ergößliche Wittgesuch, das der „Zeit. Anz.“ zugeandt erhält: Wir Unterzeichnete glauben bemerkt zu haben, daß Sie, geehrte Herren, in der jetzigen ziemlich arbeitslosen Zeit, häufig alte Bäume anscheinend zum puren Zeitvertrieb ausrotten. Wollen Sie gütigst erwägen, daß es nicht schön ist, wenn jeder einzelne alte Baum, der seit Jahrhunderten schon Ihren Vorfahren Schatten spendete, jede alte Weide, die seit Menschenaltern als Grenzmarke galt, Ihrer Ausrottung zum Opfer fällt. Wollen Sie ferner bedenken, daß Unterzeichnete mit ihrer Wohnung auf derartige Bäume angewiesen sind. Vielleicht macht Sie das unserer ergebenen Bitte geneigt, alte Bäume nicht bloß wegzuhacken, um zu sehen, wie der Plan nachher aussieht, sondern in jedem einzelnen Falle zu erwägen, ob die Entfernung wirklich nöthig oder wenigstens nützlich ist. In diesem letzteren Falle wäre es übrigens ein Gebot der Billigkeit, uns, die Geschädigten, durch Ausbringung künstlicher Nistkästen schadlos zu halten. Die Verusgenossenschaft der Höhlenbrüter. J. B.: Staar."

Provinz und Umgegend.

† Weiffenfels, 23. Jan. Einem 11jährigen Burschen der 1. Stadtschule hatten die langen Influenza-Ferien so gefallen, daß es sie auf eigene Faust noch für sich zu verlängern gedachte, bevor er da ihm wegen eines früheren Schulvergehens eine Strafe zugesichert war. Am Montag früh entfernte sich der Knabe vom Hause und lehrte bis gestern Morgen nicht zurück. Auf angestellte Recherchen wurde er schließlich von zwei Mitschülern am hiesigen Bahnhof entdeckt und der Schule zugeführt. Die Strafe, der er hatte aus dem Wege gehen wollen, wurde ihm nun natürlich im reichsten Maße zu Theil, denn obwohl er über gewaltigen Hunger klagte,

erhielt er zunächst statt einer Portion Essen eine lächtige Portion wohlverdienter Prügel.

† Halle, 23. Jan. Professor Dr. Rosenberger, der Senior unserer Universitäts ist in der verflochtenen Nacht verschieden. — Der Culus von Vorträgen, welche der Landwirtschaftliche Centralverein der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen hier seit Montag veranstaltet, ist von etwa 30 Landwirthen besucht. — Die Stadtverordneten genehmigten die Verpachtung des hiesigen Stadttheaters auf weitere 5 Jahre vom September cr. ab, wesentlich unter den bisherigen Bedingungen an Herrn Theater-Director Rudolf, den jetzigen Inhaber.

† Cröllwitz, 23. Jan. Gestern Nachmittag um 5 Uhr brach in der hiesigen Papierfabrik in der Strohhocherei Feuer aus, und zerstörte den Schneidraum über derselben und den Dachstuhl. Die nicht unterbrochene Arbeit in der Fabrik wird von Sonntag ab nur wenige Tage ruhen.

† Wolmirstedt, 22. Jan. Am Montag sind einem Leipziger Reisenden hier selbst Uhren im Gesamtwerte von ca. 2500 Mk gestohlen worden. Der Diebstahl wurde von einigen Burden in noch sehr jugendlichem Alter vollführt. Einige zwanzig der gestohlenen Uhren wurden heute gegen Mittag auf dem Friedhofe vergraben aufgefunden.

† Martrankstädt, 23. Jan. Betreffs der mutmaßlichen Vergiftung des Bürgermeisters Schrön und seiner Ehefrau schreibt der „Stadt- und Landbote“ weiter: „Gleich bei dem Tode des Bürgermeisters Schrön wurde die Nachricht verbreitet, er sei an Chokolade verstorben, die vergiftet gewesen sei. Die Staatsanwaltschaft nahm sich der Sache an, und die späterhin erfolgte Secirung ergab als Todesursache Arsenvergiftung. Aber auch die Gattin unseres jetzt entschlafenen Bürgermeisters war unter denselben Symptomen kurz vorher verstorben, und so lag auch hier der dringende Verdacht von Vergiftung vor, was die späterhin noch angeordnete Secirung denn auch bestätigte. Die hier bei ihren Eltern lebende Tochter selbst hatte angegeben, daß ihr Vater nach Genuß von Chokolade erkrankt sei und daß diese den Tod herbeigeführt haben könnte. Im Zusammenhang mit Obigem wird Folgendes erzählt: Als die Theatergesellschaft der verw. Frau Korb hier anwesend war, versetzte des Bürgermeisters Tochter viel mit dem Schauspieler Max Korb, und als die Gesellschaft sich nach Taucha begab, wurde die Tochter unseres Bürgermeisters daselbst auffällig bemerkt. Natürlich war ihr Vater empört darüber, und es kam zu einer Scene, in welcher sie geäußert haben soll: „Ich thue doch, was ich will!“ Wir wissen nicht, ob dies belastend für dieselbe sein könnte, jedoch sie ist wegen dringenden Verdachts verhaftet worden.“

† Leipzig, 20. Jan. Berliner Blätter schreiben: Wie aus Leipzig mitgeteilt wird, sind dort Verhandlungen im Gange, mehrere große buchhändlerische Unternehmungen zu einer Actiengesellschaft zu verschmelzen. Als die Objecte der Gründung werden die Firma Welshagen und Klasing in Bielefeld und Leipzig, mit ihren Zeitschriften „Dabeim“ u. A., die G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung in Berlin und die sehr bedeutende Druckerei von Fischer und Wittig in Leipzig bezeichnet.

† Leipzig, 24. Jan. Das Reichsgericht hat am Donnerstag die Revision des Rechtsanwaltes Harmening aus Jena, der wegen Verleumdung des Herzogs von Koburg bekanntlich zu 6 Monaten Festung verurtheilt war, verworfen.

† Meissen, 22. Jan. Ein hiesiger Junggehele wurde in der Nacht vom Montag zum Dienstag in wahre Todesangst versetzt. Die Glocken des Domes hatten eben schauwig und dumpf die Mitternachtsstunde verkündet, da hört Herr A. plötzlich, daß in seinem Hause Jemand Trepp auf, Trepp ab läuft. Er lauscht und lauscht, kann aber den Muth nicht fassen, dem verdächtigen Geräusch nachzuspüren. Aufrecht sitzt er im Bett und ist vor Angst in Schweiß gebadet. Seine einzige Waffe ist der Hausschlüssel, krampfhaft umfaßt ihn die Rechte und er macht sich bereit, dem Einbrecher oder dem Gespenste beim Öffnen der Thür den Schädels zu zertrümmern. Doch immerfort naht es, Trepp auf, Trepp ab! „Die schönen Möbel, ach du lieber Gott, wenn sie mich nur unge-

schoren lassen. Sie müssen doch mit dem Herausräumen bald fertig sein,“ so denkt der Geängstigte, aber zwei Stunden hat das Räumen gedauert, ehe Ruhe wird. Und endlich wird es auch Morgen, man kommt, um ihn zu wecken. Da ruft es unter den Betten hervor mit halberstimmter Stimme: „Hilfe! Hilfe!“ Erschrocken eilt man herbei und findet zwar den blaffen, zitternden Hausherrn mit dem Hausschlüssel in der Hand, sonst aber Alles in bester Ordnung. Die Schrecken der Nacht werden nun berichtet und man stellt alsbald Nachforschungen an. Schließlich wird es denn offenbar, daß der Gehilfe in der Nacht fürchterliche Zahnschmerzen gehabt hat und vor Schmerz 2 Stunden lang zwar nicht die Wände hinaus, aber doch Trepp auf, Trepp ab gelaufen ist.

† Dresden, 20. Jan. Die neuerlich auftretenden Fälle und insbesondere die Rückfälle der Grippe bewahren ihren bössartigen Charakter; auch im Befinden der Königin ist infolge Rückfalls mit Wiederaustritten des Fiebers eine Verschlimmerung eingetreten.

† Rudolstadt, 23. Jan. Fürst Günther hat zum Antritt seiner Regierung einen Amnestieerlaß vollzogen. Alle wegen Majestäts- oder anderer Verleibigungen, sowie wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt und öffentliche Ordnung, sowie die wegen Preß- und Forstvergehen bestrafte Personen werden begnadigt.

† Pöbneck, 19. Jan. Vor 8 Jahren ist in dem nahen Köstritz an dem Balkgebirgen Gundermann eine Mordthat verübt worden, die dem Maurer Wätner aus Niedertrößen zur Last gelegt wurde, weshalb dieser 5 Jahre Zuchthaus verbüßen mußte. Gegenwärtig hat nun der Vater des Verurtheilten auf Grund einer erhaltenen Mittheilung dem Gericht Anzeige erstattet, daß der Maurer Kretschmar aus Orlamünde der wirkliche Thäter sei. Die gerichtliche Untersuchung dürfte bald Licht in die Angelegenheit bringen. (Lh. Btg.)

† Gera, 18. Jan. Die hiesigen Socialdemokraten, denen — wie auch anderwärts — die Veranstaltung von Tellerfammlungen nach Bergsammlungen untersagt worden war, haben sich dadurch zu helfen gesucht, daß sie die „Beiträge zu den Tageskosten“ in Form von Eintrittsgeld vorher erheben.

† Gera, 20. Jan. Infolge Auftretens der Tollwuth an einem Hunde in Unterhans ist über die benachbarten Ortschaften bis zum 15. April ds. Js. die Hundesperre verhängt worden

Postwesen.

— Postpakete werden mit Columbien. Von jetzt ab können Postpakete ohne Werthangabe im Gewichte bis 5 kg nach der Republik Columbien versandt werden. Die Postpakete müssen frankirt werden. Die Laxe beträgt, ohne Rücksicht auf das Gewicht, 3 Mark für jedes Paket. Ueber die Verwendungsbedingungen ertheilen die Postanstalten auf Verlangen Auskunft.

Markt-Anzeige.

Halle, 23. Jan. Preise m. Einschluß d. Maltersgebühr v. 1000 Hlo netto, Weizen beste Stimmung — 2 Mk. Roggen etwas beachtlich. — Gerste feinst Brau 192 bis 217 Mk., Futter 145—170 Mk., Hafer feht 168 bis 170 Mk., Mais 138—150 Mk., Raps — Markt. Rübsen — Markt. Erbsen Victoria- rubis 177—183 Mk. — Kummel excl. Saad 38 Mk. Stärke einschl. Faß von 100 Kilo Netto Dalhölze prima Weizen-Stücke 41,00 bis 42,00 Mk. bei starkter Nachfr. Abfallende Sorten billiger. Preise per 100 Kilo netto Einjen 22—36 Mk., Bohnen 17—18 Mk., Kleesaten — Mk. Futter + Artzeil feht: Futterwehl 13—15 Mk., Woggenhele 10,50 — 11,00 Mk., Weizenschaalen 9,25 — 9,50 Mk., Weizenriesche 9,25 — 9,50 Mk. Mahlsame deht 11,50 — 12,00 Mk., bunt. 9,00—10,50 Mk. Deltaden 14,50—15,50 Mk. Malz 33,50 b. 35,50 Mk. Rüböl 68,00 Mk. Petroleum 25,75 bis 26 Mk. Solaröl 0,825/30° Inapp, 17,50—18 Mk., Spiritus 10000 Piter-Prozent, — Kartoffelspiritus mit 50 Mk. Verbrauchsabgabe 53,30 Mk. mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe 54,00 Mk. Rübsen-Spiritus — Mk.

Industrie, Handel und Verkehr.

— Rainer 3/4 p Ct. Stadt-Anleihe, La. K. Die nächste Ziehung findet am 1. Februar statt. Wegen den Coursverlauf von ca 1 1/2 p Ct. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 4 Btg. pro 100 Mk.

Gottesdienst-Anzeigen.

Am Sonntag den 26. Januar 1890 predigen: Dom: Vormitt. 1/10 Uhr: Pastor Berthier. Abends 5 Uhr: Dionsius Bloch. Vormittags 11 Uhr: Kinder-gottesdienst. Dionsius Bittborn.

Montag, den 27. Januar, Vormittags 10 Uhr Fest-Gottesdienst zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs. Festpredigt: Garnison-Pastor Bittborn. Stadt: 1/10 Uhr: Dionsius Bloch. 2 Uhr: Pastor Berthier. Im Anschluß an den Vormittags-Gottesdienst Beichte und Abendmahl Dionsius Bloch. Annaburg Vorm. 1/12 Uhr: Kinder-gottesdienst. Abends 6 Uhr: Junglings-Verein. Altenburg: Früh 10 Uhr: Pastor Delius Nachm. 1 1/2 Uhr: Kinder-gottesdienst Montag, den 27. ds. Mt. Abends 8 Uhr: Versammlung der Jungfrauen im Pfarrhause. Neumarkt: Früh 10 Uhr: Pastor Teubert. Katholische Kirche. Am Sonntag, den 26. Januar ist um 1/10 Uhr Hochamt u. Predigt, 2 Uhr Nachmittags Ebristenlebe und Abend. Am Montag, den 27. Januar ist zu Ehren des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs 1/10 Uhr Hochamt und Te-Deum.

Aus dem Geschäftsverkebr.

Directe Bezugsquelle für Buckin, Velour & Kammgarn zu Herren- und Knaben-Anzügen à Mt. 2,35 per Meter. garantiert reine Wolle, und nobelsterig, ca. 140 cm. breit. Verlanbt in einzelnen Metern und ganzen Stücken an Privat. Dugliu-Fabrik Depot Oettinger & Co., Frankfurt a. M. Ueber unserer reichhaltigen Collectionen bereitwillig franco

Anzeigen.

Brennholz-Auction.

Freitag, den 31. Januar sollen von Vormittag 10 Uhr ab im **Pöbnecker Rittergutsforst** zu den im Termine bekannt zu gebenden Bedingungen versteigert werden:

- 200 rm Stok, meist (siehe,
- 80 rm Scheit,
- 280 rm Abraum,
- 240 rm Unterholz.

Zöschene. Taube, Förster.

Speise-Kartoffeln gute Sorten liefere billigt centnerweise frei Haus.

Ed. Klauss.



Die guttuchende Süßfrüchte empfiehlt billigt **R. Bergmann, am Markt.**

Preis-Courante gratis **Thee Messmer** B. BADEN & FRANKFURT a. M. KAISERL. KÖNIGL. HOF-LIEFERANT.

Russische Mischung à Pfd. 3,50 Mt. übertrifft Soudong's zu viel höheren Preisen. Kennern empfohlen. In Badeten a 80 Pfg. und à Mt. 1, — bei **Franz Forth** (vorm. Adolph Michael), Merseburg.

3 Drehschiffen

werden zum 1. April d. Js auf dem Rittergute **Wengelsdorf** bei **Corbetha** gesucht.

Lehrlings-Gesuch.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, Seiler zu werden, findet zu Ostern Stellung bei **R. Bergmann, Seilermeister.**

Die herrschaftliche Wohnung, **Halle'sche Straße 16** (part.) enthält 6 Stuben, Kammern und Zubehör ist zu vermieten und sofort oder 1. April zu beziehen. Zu erst. **Halle'sche Str. 10.**

Eine Kuh mit dem Kalbe feht zu verkaufen in **Kriegsdorf 18.**



Tonangebend für Mode und nützlich für Handarbeit ist die erste und reichhaltigste Modenzeitung

Der Bazar.

Der Bazar bietet zur Selbstanfertigung der Garderobe doppelt so viele Schnittmusterbogen als irgend ein Modenblatt.

Der Bazar

erscheint in reichster Ausstattung und bringt Mode, Handarbeiten, Colorierte Modenbilder, Schnittmuster in natürlicher Größe, Romane und Novellen, Prachtvolle Illustrationen.

Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 1/2 Mark (in Oesterreich-Ungarn nach Course).

Probenummern versendet auf Wunsch unentgeltlich die Administration des „Bazar“ Berlin SW.

Brikets & Presssteine

Böhmische Kohlen
Steinkohlen
Steinkohlen-Brikets
Anthracit Kohlen

Steinkohlen-Coke
Grude-Coke
Holzkohlen
Brennholz

M X W

Baumaterialien

Ed. Klauss
Merseburg.

I. Contor & Lager Windberg
II. Contor & Güterbahnhof

Pianoforte-Magazin.

Merseburg,
Gotthardtstr. 39, I.
Reiche Auswahl anerkannter
guter Pianinos
zu mäßigen Preisen, unter fünfjähr. Garantie. Stimmungen und Reparaturen werden gut besorgt.




Ein gutgehaltener Flügel für Gastwirthe passend, für 450 Mk. und ein Stuttgarter Tafelforminstrument für 150 Mk. sind auf Lager.

Die
Anhalt-Dessauische
Textil-Manufactur
DESSAU

liefert franko an Jedermann ihre Tuche und Buckskins vom billigsten bis zum feinsten Genre in beliebigem Maasse zum Fabrikpreise.
Muster gratis und franko.

L. Hain.

Potsdamer Weizenschrotbrod
(Proveser Grahambrod)
von Rudolf Gerde, (Kaiserl. Kgl. Hoflieferant)
ist frisch eingetroffen.

Frischen Schellfisch und Scholle, sowie sämtliche Delicatessen in nur hochfeiner Qualität empfiehlt
C. L. Zimmermann.

Wohnhaus
mit Vor- und großem Hintergarten, Clobigauerstraße 5^c zu verkaufen und 1. April d. J. zu beziehen. Näheres Clobigauer Str. 5^c.

Meinen werthen Kunden zur Anzeige daß ich mein
Friseur- und Haarschneide-Geschäft
nach wie vor betreibe. Auch habe ich mir einen Gehilfen angenommen, welcher meine werthen Kunden im Rasiren bedienen wird
achtungsvoll
P. Scherr.

Wäscherollen, Hobelbänke
liefert alle Größen und Sorten.
A. Höhl, Leipzig, Kauf. Steinweg 44.
Neumarkt 22/23
ist die erste Etage im Ganzen oder auch getheilt, sofort zu vermieten und zum 1. April zu beziehen.
Tänzer.

General-Versammlung d. Ortskrankenkasse der Zimmerer zu Merseburg.

Sonnabend, den 1. Februar, Abends 8 Uhr in Reinhold's Restauration.

Tages-Ordnung:
1) Rechenschaftsbericht vom Jahre 1889.
2) Geschäftliches. Der Vorstand.

Merseburg. Landwehrverein.

Zu dem am 27. d. Mts., Vormittags 10 Uhr in der Domkirche stattfindenden Gottesdienste zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers, treten die Kameraden um 1/2 10 Uhr vor der Wohnung des Herrn Directors (Halle'sche Straße) an.

Zu der am Abend desselben Tages von 8 Uhr ab in der „Kaisersalle“ stattfindenden Feier sind Freifahrer für Angehörige von Wittgliedern vom Sonnabend ab bis Montag Abend 6 Uhr beim Kameraden Lemmig (Preußstraße) zu haben. Das Directorium.

Von höchster Wichtigkeit für die

Augen Jedermann's.

Das ächte Dr. Witte's Augenwasser, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt worden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das ächte Dr. Witte's Augenwasser à 1 M. von Traugott Ehrhardt in Delze in Thür. und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das wirklich ächte. Dasselbe kommt in Handel in länglich vierkantigen Glasflaschen mit gebrochenen Ecken, erhabener Glaschrift der Worte Dr. Witte's Augenwasser von Traugott Ehrhardt gelbem Etikett, Kupfer-Bronce-Schrift, welches meine Firma Traugott Ehrhardt in Delze trägt mit nebenstehendem Wappen als Schutzmarke (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem Siegel dieser Schutzmarke verschlossen ist.



Vor Nachahmung wird gewarnt.

Das kleine Buch über diese Heilmethode wird gratis verabfolgt durch Gustav Lots Nachf. in Merseburg.

Germanische Fisch-Gross-Handlung.



Prima lebendfrisch: Schellfisch, Cabliau, Lengfisch, Zander, Karpfen.

Wild gefalzener großförmiger Ural-Caviar
à Pfund Mk. 5,00.

Hch. Rick.

Stadttheater Halle.
Sonnabend, 25. Jan. Krieg im Frieden. Lustspiel in 5 Acten. — Sonntag, 26. Jan. Zwei Vorstellungen Nachmittags präcise 3 1/2 Uhr. Fremden-Vorstellung zu halben Opernpreisen. Der geheime Agent. Hierauf: Die Puppenknecht. Abends 7 1/2 Uhr. Robert der Teufel. Große Oper in 5 Acten von Meyerbeer.

Stadttheater Leipzig.
Neues Theater. Sonnabend, 25. Januar. Anfang 1/2 7 Uhr. Das arme Ding. — Altes Theater. Sonnabend, 25. Jan. 11 u. 3 Uhr. Klein Däumling. Anf. 7 Uhr: Robert u. Bertram.

Danksgiving.

Für die uns bewiesene herliche Theilnahme beim Hinscheiden unseres kleinen Arthur, sagen hiermit Allen unseren aufrichtigsten Dank.
Merseburg, den 24. Januar 1890.
H. Fleischhauer und Frau.



(Nachdruck verboten.)

Briefe aus Berlin.

Berlin, den 23. Januar 1890.

Die Glocken der Berliner Kirchen ließen sich allmählich in vollem Klange vernehmen, das war aber auch das einzige äußerliche Zeichen, welches noch an den Feingang der Kaiserin Augusta erinnerte. Gar zu schnell fluthet das Leben in der Millionenstadt, und schnell eilt ins Meer der Vergessenheit, was vor Kurzem noch alle Herzen beschäftigte. Sämmtliche Theater, auch die königlichen, haben die Vorstellungen wieder aufgenommen, Musik und Tanzen sind wieder zur Herrschaft gelangt, die bunte Maskerade feiert ihre größten Triumphe. Nicht Jedermann ist freilich zufrieden, und zu den unzufriedensten Leuten der Reichshauptstadt gehören nicht wenige Theaterdirectoren. Wenn auch einen einzigen von ihnen nur der Beigeleiter mit seinen Jüngern ergriffen hat, so stehen doch auch manche Andere gefenken Hauptes über ihre Theaterfassaden gebeugt und stellen Betrachtungen an über den Mangel an Gold und Silber. Die Theater-saison 1889/90 gehört unftreitig zu den schlechtesten, die Berlin im letzten Vierteljahrhundert gehabt. Theure Mietzen und hohe Lebensmittelpreise, Influenza, wenig günstiges Weihnachts-geschäft und endlich nicht besondere Stücke; wenn da die Liebe zur Kunst auch die Influenza bekommt, so ist das nicht wunderbar. Thatsächlich greifen heute unsere Theaterleiter zu allerlei alten Sachen zurück, denn das, was die Gegenwart leistet, ist gar zu ungenießbar. Deutschlands Dichterwald scheint ganz gewaltig unter Weiblieben gelitten zu haben.

Ueber die Influenza habe ich so viel gespöttelt, bis sie letzten Freitag auch mich richtig beim Kopf nahm und beim Magen zugleich. Ganz grauliches, grimmiges, gräßliches Gefühl! Aber nur nicht unterliegen lassen. Ein echter Deutscher ist früh resoliert und mit meiner letzten Kraft holte ich mir eine hübsche Portion allerbesten Cognac's, ließ mir einen famosen Thee kochen, mischte Beides entprechend, trank ein halbes Duzend Tassen, dann marsch ins Bett, und am anderen Morgen war, bis auf etwas Mattigkeit, die Geschichte vorbei. Das war meine Influenza und als ich dem Arzt von meinem Gewaltmittel erzählte, lachte er und meinte dann: „Wm's hilft, dem hilft's! Aber wenn es allen Leuten so ginge, und alle Leute es so machten, wovon sollten Doctor und Apotheker leben?“ Da hat der Mann auch wieder Recht! Aber ich werde mich doch hüten, seinem Geldbeutel zu Liebe mich mit der Influenza herumzuschleppen. Aber nun Ernst und Spaß bei Seite! Die Influenza hat doch recht vielen bejahrten Leuten auch in Berlin den Garaus gemacht. Wamder fidele alte Herr, der Sonntags Morgens noch sein Schöppchen am Stammtische trank, lag acht Tage später auf dem letzten Lager. Meiner Ueberzeugung nach ruft das in diesem Winter kaum gehörig zu regulierende Ofenheizen am leichtesten die Grippe hervor, und wer jetzt am Montag in seinem Zimmer gewaltig schmißte, kann 24 Stunden später den Schüttelfrost haben. Mai-wetter, März-wetter, Januar-wetter, so geht es ununterbrochen durcheinander.

Vom großen Loose der preussischen Lotterie habe ich natürlich nichts abbekommen, denn sonst hätte ich heute mit der Berliner Blauderei durch Abwesenheit geglänzt. Aber dafür kann Einen ja unsere Schloßfreiheit-Lotterie herausgreifen, auf deren Loose nun Jeder anbeifhen kann, der Luft hat. Prachtvolle Gewinne, das sagt Jeder, blos auf 200000 Loose nur 10000 Gewinne; von zwanzig Loosen gewinnt eins. Der Berliner geht „ran ans Ganze“, wie er mit heldenmüthiger Zuversicht sagt, aber in diesem Falle beifhen sich doch nicht blos zwei und drei, so sehr sie auch im Prinzip für die Schloßlotterie selbst waren. Das Risiko ist reichlich groß, und die Loose wären sicher viel schneller abgefegt worden, wenn die Gewinne kleiner und zahlreicher gewesen wären. Die nicht kleine Garde der Berliner Loosehändler, denen es geht wie den Aelken auf dem Felde, denn sie sehn nicht, sie ernten nicht und unser himmlischer Vater ernährt

sie doch, gedenken dabei einen großen Schnitt zu machen und künftigen jezt schon die Schloßfreiheitlose mit hohem Aufgeld an. Wenn sie sich aber nur nicht schneiden, wie f. B. die ehrenwerthe Junst unserer Billethändler, die bei den Christine Nielsen-Concerten massenhaft Billets für theuren Preis zum Wiederverkauf mit hohem Verbiest erworben hatten. Sie standen nachher an den Wassern der Spree und weinten über das verlorene Geld, daß sie nicht einmal hatten plumpsen hören. Ja, ja, mitunter kommt's so, mitunter aber auch anders. Indessen schön heraus ist in jedem Falle die Stadt Berlin; die Schloßfreiheit hat sie fort, das Geld ist bereits deponirt, und da ist nichts mehr zu holen. Schön heraus sind auch die Schloßfreiheit-Hausbesitzer, welche die Goldstücke, die sie schiffelweise für ihre Grundstücke eingekauft haben, gehörig klingen lassen können. Da sind also in jedem Falle auch man he zufriedene Leute vorhanden, und deren frohe Gesichter werden die finstern Miener derer weit machen, für die die Schloßfreiheit-Lotterie nur eine „angenehme Erinnerung“ bleibt. Die alte Schloßfreiheit wird binnen Kurzem also bestimmt fallen, und einer der imposantesten Punkte von Berlin wird gänzlich freigelegt sein; mit dem Essen kommt beifentlich aber der Appetit, und vielleicht wird nun auch die Verbreiterung der Friedrichstraße bald Thatsache. Denn dorten war es oft fürchterlich! G. P.

Bermischte Nachrichten.

* (Zur Friedenskirche) in Potsdam pilgern nun täglich zahlreiche Personen hin, um den Sarg Kaiser Friedrichs zu sehen. Es mag daher darauf aufmerksam gemacht werden, daß ein Zutritt zur Kapelle der Friedenskirche, in welcher der Sarg steht, unter keinen Umständen gestattet wird. Das letzte Mal, da dem Publikum ver-gönnt war, bis zur Kapellentür zu treten und von hier einen Blick in den Raum, welcher die irdischen Reste Kaiser Friedrichs birgt, zu werfen, war am jüngsten Geburtstage des Entschlafenen, am 18. October vergangenen Jahres, und zwar in der Zeit zwischen 10 und 4 Uhr. Ueber den Sarg ist eine Decke von weißer Seide gebreitet. Blumen schmücken ihn, und zwar frische Blumen, denn der Hofgärtner hat von der Kaiserin Friedrich den Befehl erhalten, jeden zweiten Tag neue und frische Blüten am Sarge niederzulegen. Der von Professor Raschdorf entworfene und geleitete Neubau des Mausoleums, eines in zwei Absätzen aufsteigenden Rundbaues, schreitet rüstig vorwärts. Augenblicklich ist man mit dem Einwölben der Kuppel und dem Aufsetzen der Laterne beschäftigt. Das Einwölben geschieht, ebenso, wie das bereits bei dem Einwölben des Altarraumes geschehen ist, mit Zement und Drahtgestlecht zwischen eisernen Rippen. Das Ganze wird abgedeckt mit Kupferplatten. Der Kuppelkranz und die Laterne mit Aufsatz und Kreuz werden ebenfalls in Kupfer hergestellt. Die gesammte Höhe des Bauwerks beträgt vom Erdboden bis Oberkante des Kreuzes 22 Meter. Im Innern des Mausoleums sind gegenwärtig Bildhauer beschäftigt, um den plastischen Schmuck an den Kapitälern der Säulen, an den Friesen, in den Vogenzwickeln und den Vogen der Altarnische völlig zu vollenden. Mit Ausnahme der in grünem, poliertem Syenit ausgeführten glatten Säulenschäfte der unteren und der oberen Galerie besteht alles andere Material in einem grauen schleissischen Sandstein. Als Schlüßbe-rännung des Bogens, welcher die Oeffnung zur Altarnische überpannt, ist ein schön geformtes Wappenschild mit dem gekrönten Szepter und Reichsapfel tragenden Königsadler gewählt. Rechts und links werden zwei edel geformte, malerisch gewandete Engelsgestalten angebracht, von welchen die eine das Lamm Christi, die andere das Kreuz an die Brust drückt. Der gesammte plastische Schmuck dürfte nach seiner Vollendung maßvoll und edel wirken. Die Aus schmückung der Kuppel wird in Glasmosaik geschehen. Die Ausführung dieses Mosaiks wird eine Summe von 60000 Mark beanspruchen. Da das Mausoleum trefflich beleuchtet

ist, indem in Höhe der Gallerie und des darüber befindlichen, um etwa einen Meter einspringenden Tambour acht Bogenfenster angeordnet sind, so wird das Mosaik in der Kuppel von unten aus zur schönsten Wirkung kommen. Die Beleuchtung des Altarraumes geschieht durch drei Rundfenster. An der Rückwand des Altarraumes wird die herrliche Pietä aufgestellt werden, während an den beiden Seitenwänden die Halbarkadepage für die verstorbenen Prinzen Sigismund und Waldemar ihren Platz erhalten. Farbiges Licht wird durch die Rundfenster, welche mit Glasgemälden geschmückt werden, auf die Bildwerke fallen. Die Gruft für Kaiser Friedrich, welche nur ein wenig größer, wie die Dimensionen des Sarges ist, liegt im Mausoleum zur Seite des Grundsteins, und zwar etwa einen Meter unter dem Fußboden. Auf der anderen Seite des Grundsteins ist eine zweite Gruft ausgehoben worden, welche die Kaiserin Friedrich für sich bestimmt hat. Ueber der Gruft des Kaisers wird sich der herrliche Sarkophag von Vegas erheben. Am Sterbetage Kaiser Friedrichs, am 15. Juni, soll die Ueberführung des Sarges in das Mausoleum erfolgen. Ob aber bis zu diesem Tage der Bau beendet ist, muß nach dem jetzigen Stande der Arbeiten bezweifelt werden. Das feuchte Wetter erschwert das Austrocknen ungemein und macht alle Vorausberendungen zu Schanden. Jedenfalls wird das Mausoleum welchem bekanntlich die Grabkapelle zu Sinnenich zu Grunde gelegt ist, nach seiner Vollendung einen stimmungsvollen und feierlichen Eindruck machen.

* (Kleine Notizen.) In den kaiserlichen Wagen warf am Mittwoch während der Spazierfahrt des Monarchen im Berliner Thiergarten ein Junge ein Bittschreiben. Er verfehlte sein Ziel auch nicht, obwohl in der geschlossenen Sarg-page nur ein Fenster geöffnet war. — Das Testament Döllingers in München ist jezt er-schaffen worden. Univerfalerbin ist eine seiner Nichten; die übrigen Verwandten erhalten keine Geldlegat. Die werthvolle Bibliothek ist der Universität vermachung worden. — Wie ungemein heftig die Influenza in London gewüthet hat, beweisen die Rundschreiben mehrerer Leidenfahrgeschäfte, in welchen dieselben die Nachsicht der Auftraggeber anrufen, da es ihnen unmöglich sei, ihren Verpflichtungen mit derselben Schnelle, wie sonst, nachzukommen.

* (Die Cholera) avanciert angeblich. Wegen Auftretens der Cholera in Kleinasien verperrte Rußland den Weg nach der Türkei durch die Provinz Karz. Reisende aus Transkaukasien müssen infolge dessen über Batum gehen. Nach Privatnachrichten, die aber noch einer Bestätigung bedürfen, sind Cholerafälle in der Gegend von Astrachan gemeldet, doch hat die Epidemie die Wolga noch nicht überschritten.

* (Unfälle.) In Folge eines heftigen Sturmes, so wird aus Bordeaux telegraphiert, mußte der deutsche Dampfer „Cosmopolit“, der von dort nach Konkin und China abgegangen war, wieder umkehren, da sein Schornstein und auch die Ladung stark gelitten haben. — In der französischen Mine Drocourt verunglückte in Folge Verfallens der Bremse beim Aufzuge eine Anzahl ausfahrender Bergarbeiter. 4 wurden sofort getödtet, 20 verwundet, davon 15 schwer, nur drei Arbeiter blieben unverletzt. — Aus Südfrankreich werden heftige Stürme mit Gewittern gemeldet. Vielfach sind die Telegraphen-Verbindungen gestört. — In Nordamerika wurde ein Eisenbahnzug im Gebirge von einer Schneelawine überschüttet. Der anstrengendsten Arbeit gelang es, die Passagiere zu befreien. — Bou-langer hat sich eine Verletzung am Kopfe zugezogen, indem er an einen Kronleuchter stieß. Die Sache ist aber nicht gefährlich. — In Monaco und Umgebung haben seit Beginn des Jahres nicht weniger als zwölf Selbstmorde stattgefunden. An eine Aufhebung der Spielbank d.mt aber Niemand.

* (Eine spanische Wahlgeschichte.) Die letzten Gemeinderathswahlen in Madrid haben wieder eine wahre Unsumme von Wahlbeeinflussungs- und Wahlschälungs-Kuriosen gebracht: Vieles, was schon öfter, Einiges aber

auch, was wohl noch niemals dagewesen. Zu den Reuheiten auf diesem Gebiet gehört unzweifelhaft ein aus einem Orte in der Provinz Toledo, gemeldeter Vorfall. Dort hielten sich Ministerielle und Karlisten die Waage. Die Ministerielle hatten sich mit Hilfe der Obrigkeit des Wahllokals bemächtigt und die Wahlkommisjare aus ihren Reihen ernennen lassen. Nur der Notar, welcher in amtlicher Eigenschaft der Wahl beizuwohnen und deren Geseßlichkeit zu beschleunigen hatte, galt politisch für unzuverlässig. Der Mann konnte mit seiner Kontrolle unbenommen werden, man warf ihn also hinaus. Das erbitterte selbstverständlich die Karlisten, welche nun sicher waren, vergewaltigt zu werden, derartig, daß sie beschloßen, den Ministeriellen die Stimmenabgabe unmöglich zu machen, ohne aber zu offener Gewalt zu greifen. Das angewendete Mittel erlangte nicht der Originalität. Sie holten von einer benachbarten Viehherde einen alten Kampfstier herbei und führten diesen gefesselt vor das Wahllokal. Wenn nun ein Karlist kam, zogen sie die Fesseln stramm, kam aber ein Ministerieller, so ließen sie die Stricke so weit nach, daß der durch die fortgesetzten Redereien wüthend gemachte Stier den Raum vor der Thür beherrschte, und es Tollkühnheit gewesen wäre, an dem Stier vorbeizugehen. Das Mittel war probat; unter den neuen Stadtvätern des Ortes befindet sich kein einziger Ministerieller.

* (Bischof und Brigadegeneral.) Diese beiden Würden vereinigt in einer Person der Bischof von Malta, und zwar gehört der jedesmalige Inhaber dieses geistlichen Amtes in seiner militärischen Eigenschaft dem englischen Heere an. Diese Vereinigung datirt vom Anfange dieses Jahrhunderts und war die Anerkennung des Königs von England für den lebhaften und hervorragenden Anteil, welchen der damalige Bischof von Malta an der Vertreibung der Franzosen von der Insel und an der Befestigung der englischen Herrschaft auf ihr nahm. Doch hat die Vereinigung der kirchlichen mit der militärischen Würde für die Bischöfe von Malta die Verpfändung im Gefolge, alljährlich an die apostolische Verwaltung die Summe von 10000 Lire erlegen zu müssen. Der gegenwärtige Bischof-General ist eine außerordentlich würdevolle Erscheinung, aber wenn es ihm einmal einfallen sollte, die Bischofsmitze mit dem Kriegshelm und den Bischofsmantel mit der Generalsuniform zu vertauschen, so würde er sicherlich den entgegengesetzten Eindruck hervorbringen, wie gegenwärtig. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß seit einiger Zeit die Soldaten des Papstes anstatt des leichten Käppi, welches sie bisher trugen, mit ordentlichen Fiedelhauben nach preussischem Muster versehen worden sind.

* (Die Dachauer Bank) haben in München einst viel Aufregung hervorgerufen und ganz Deutschland beschäftigt sich mit der sonderbaren Erscheinung. In Paris sind solche Banken etwas Alltägliche. Soeben sind zwei Schwindler mit Hinterlassung von 600000 Franken Schulden durchgebrannt. Sie hatten in der Rue Turgot ein Vanthaus gegründet, welches in den Zeitungen 50 Franken wöchentliche Rente für je 400 Franken Einzahlung versprach. Und es fanden sich binnen wenigen Monaten auch wirklich 3000 Personen, welche auf den Köbber anbißen, und ihr baares Geld der Schwindelbank anvertrauten. Viele zahlten bis 10000 Franken ein. Selbst unter den in Selbstschaden sehr geriebenen Franzosen werden eben die Dummen nicht alle. Gleichzeitig sind die Inhaber einer anderen Bank in der Cité Trevisse, welche ähnliche Geschäfte machte, mit einer 300000 Franken betragenden Beute auf und davon gegangen.

8. Forts.]

(Nachdruck verboten.)

In Gise eingeschlossen.

Dem Englischen nach erzählt von S. N.

„Für mich nicht,“ sagte Wardour leise zu sich selbst. „Ich habe vom Glück nichts mehr zu erwarten.“ Nach diesen Worten setzte er den leeren Becher nieder und ging hin, sich auf eine in der Nähe stehende Kiste zu setzen, ohne darnach zu sehen, wie viel die Steine zeigten.

Crayford sah nach. „Schwachs!“ rief er aus, „Sie werfen also ein zweites Mal.“

„Wah,“ brummte der Wär, „es ist der Mühe nicht werth, dafür sich zu erheben. Lassen Sie

einen Anderen für mich werfen.“ Dabei sah er zu Frank hinüber, denselben zureufend: „Wollen Sie? Sie haben, was die Frauen nennen, ein Aeußereres, das Glück bringt.“

Frank sah auf Crayford und stellte ihm die Frage: „Soll ich es thun?“

„Wenn Sie es für gut finden, dann ja,“ antwortete Crayford.

Frank warf „zwei.“ Er blieb also. Wardour sah bedauernd, daß Sie nicht glücklicher waren.

Frank warf für sich.

„Hurrah, acht! Ich gebe!“

„Sagte ich es nicht?“ ließ Wardour sich jetzt vernehmen.

„Sie haben Glück und für sich haben sie besser gewonnen wie für mich.“

Nachdem Wardour dies gesagt hatte, erhob er sich, um die Hütte zu verlassen. Crayford hielt ihn jedoch zurück.

„Haben Sie vielleicht für sich etwas zu thun?“

„Wer hat hier überhaupt etwas zu thun?“

„Dann warten Sie, ich möchte etwas mit Ihnen plaudern, sobald wir dies hier erledigt haben.“

„Wollen Sie mir wieder einen guten Rath geben?“

„Seien Sie nicht so schroff und kurz angebunden, Richard. Ich möchte eine Frage an Sie richten, die Sie selbst betrifft.“

Wardour blieb, ohne ein Wort weiter zu sprechen. Er setzte an seinen vorigen Platz zurück und nahm eine Haltung an, wie wenn er schlafen wollte. Schnell hintereinander wurden jetzt von den Officieren und Mannschaften die Steine geworfen; binnen einer halben Stunde war die Angelegenheit erledigt. Die Matrosen verließen die Hütte, während die Officiere in den abgetrennten Raum traten, um Abschied von dem Kapitän der „Seemöve“ zu nehmen. Wardour und Crayford blieben allein zurück.

Crayford klopfte seinem Freunde auf die Schulter, um ihn aus seinem dumpfen Brüten und seinem Schläfe aufzuwecken. Wardour schlug mit mürrischer, troziger Miene die Augen auf.

„Ich war eben eingeschlafen,“ sagte er, „weßhalb wecken Sie mich schon wieder?“

„Schauen Sie um sich her, Richard, wir sind allein.“

„Nun — und was soll denn das?“

„Ich wünschte Sie allein zu sprechen und jetzt bietet sich die geeignete Gelegenheit. Sie waren mir heute ein doppeltes Wohlthel. Weshalb sagten sie, daß es Ihnen vollkommen einerlei sei, ob Sie gingen oder ob Sie blieben? Weshalb sind Sie der Einzige unter uns allen, der, wie es scheint, gar nichts darnach fragt, ob wir gerettet werden oder nicht?“

„Kann und darf Jemand immer sagen, aus welchem Grunde er absonderlich und eigen in seinem Wesen geworden ist?“ war Wardours ausweichende Antwort.

„Er kann es wenigstens mittheilen, wenn ein wohlmeinender Freund ihn darum fragt,“ antwortete Crayford kühl.

Wardours Stimme klang zarter und sympathischer.

„Es ist wahr,“ sagte er, „und Ihnen sollte ich es mittheilen, meinen Sie: es doch gut mit mir und verkennen mich nicht ganz. Erinnern Sie sich noch der ersten Nacht auf See, nachdem wir den heimatlichen Hafen verlassen?“

„So gut, als wäre es gestern gewesen.“

„Es war eine kühle, stille Nacht,“ fuhr der Andere halblaut fort, „keine Wolken, keine Sterne, nur der Mond goß in magischem Scheine sein silberhelles Licht auf die sich kränkelnden Meeresfluthen. Ich hatte in der Nacht die Wache im Mitteldeck. Sie kamen dorthin und trafen mich allein —“

Er hielt inne; Crayford nahm seine Hand und vollendete den Satz statt seiner.

„Allein und — leise weinend.“

„Die letzten Thränen, die seitdem in meinen Augen waren, ja die letzten für immer überhaupt,“ fügte Wardour mit Bitterkeit hinzu.

„Sagen Sie das nicht! Es giebt Zeiten, daß ein Mensch allerdings zu beklagen ist, weil er keine Thränen hat — aber erzählen Sie weiter Richard.“

Wardour fuhr fort, wiederum in leiserem Tone.

„Mit jedem Andern, der mich in diesem Augenblicke gestört hätte, würde ich in Streit gerathen sein,“ sagte er; „aber es lag etwas in Ihrer Stimme, was mein Herz traf, als Sie sich in

theilnehmender Weise um die Ursache meiner Thränen erkundigte. Ich jagte Ihnen damals, daß mich ein Ereigniß getroffen, welches mein Herz gebrochen habe. Ich brauche nichts weiter beizufügen; das einzige hoffnungslose Elend in dieser Welt, ist das durch Frauen verursachte Elend.“

„Und das einzige ungetrübte Glück“ schaltete Crayford ein, „das Glück, welches die Frauen bereiten.“

„Das mag ihre Erfahrung sein,“ fuhr Wardour fort, „meine Erfahrung dagegen ist eine andere gewesen. All die Zuneigung, Ergebenheit, Verehrung und Liebe, die ein Mann nur haben kann, legte ich zu den Füßen einer Frau. Sie nahm das Opfer an, wie Frauen dies thun — nahm es willig und doch wieder gefühllos an — sie nahm es an, als ob es sich von selbst verstände. Ich verließ England, um mir einen höhern Rang zu erwerben, bevor ich sie direct um ihre Hand bittend wollte. Ich setzte in Afrika mein Leben auf's Spiel, allein um die Stellung zu gewinnen, die ich iretrogen verlangt und die ich denn auch errang. Ich kam zurück, um ihr alles zu geben, und sie zu bitten, mir zu vergönnen, daß ich mich an dem Sonnenschein ihres holden Lächelns labte und mich in ihren schönen Augenstrahlen zu spiegeln. Und ihre eigenen Lippen — die Lippen, die ich bei meiner Abfahrt nach Afrika geküßt hatte — sagten, daß ein anderer Mann mir ihr Herz entrißen habe. Ich konnte, nachdem ich dieses Bekenntniß vernommen, nur wenige Worte mehr zu der Treulosen sagen, dann verließ ich sie. „Die Zeit wird vielleicht kommen“, sagte ich ihr, „daß ich Ihnen vergeben kann, aber wehe dem Manne, der mir Sie entrißen hat, er soll den Tag betrauern, an dem er zum ersten Male in Ihrer Nähe weilt.“ — Fragen Sie mich nicht, wer der Mörder meines Glückes war! Ich kenne ihn selbst nicht und muß ihn noch aufsuchen. Der Verrath ist geheim geblieben, Niemand wußte mir zu sagen, wo ich ihn suchen muß, Niemand wußte, wer er war. Aber was nun? Nachdem ich den ersten tiefen Schmerz überstanden hatte, wurde ich wieder Herr meiner selbst und fand die Gebuld, meine Zeit abzumauern.“

„Ihre Zeit? Welche Zeit?“

„Die Zeit, wann ich dem Zerstörer meines Liebestraumes Auge in Auge entgegentreten werde. Ich fühlte es damals, ich fühle es noch, mein Herz sagt es mir, wir werden einander kreuzen auf dem Lebenswege. Stark in dieser Ueberzeugung nahm ich freiwillig theil an der Expedition um mein Elend in etwas zu vergessen. Stark in dieser Ueberzeugung, sage ich Ihnen auch jetzt noch, daß es mir einerlei ist ob ich hier bei den Kranken bleibe, oder ob ich mit den Stärkeren ausziehe. Ich werde dem Leben erhalten bleiben, bis ich den Mann getroffen habe. Der Tag wird kommen, an dem wir mit einander abrechnen: hier in der erstarrten Kälte des Eismerees, oder unter der glühenden Sonne des Aequators, auf dem Schlachtfelde, oder im Schiffsbruc, mit dem Hungertode vor den Augen oder die Pest um uns her; und fallen hunderte von Schlachtopfern in der Stunde, ich werde dem Leben erhalten bleiben, ich werde leben, um das Licht des Tages begrüßen zu können, an dem ich den Mann finden soll.“

Er hielt inne in seinen erregten Worten. Crayford wendete sich schauernd ab. Wardour bemerkte die Bewegung, was ihn veranlaßte, zur Vertheidigung seiner furchtbaren Worte sich auf Crayfords Bekanntschaft mit seiner Person zu berufen.

„Sehen Sie mich an!“ rief er aus. „Sehen Sie, wie schwer und stark ich geworden bin, trotzdem daß der Kummer an meinem Herzen nagte, trotz der Mühen und Strapazen, die wir zu erdulden hatten, trotz des eisigen Nordens, in dem wir uns hier befinden. Ich bin der Stärkste unter Euch allen. Und warum? Was habe ich gethan, daß mein Blut in diesem Augenblicke, in dieser Gegend des Todes, ebenso schnell durch meine Adern strömt, wie im gesunden Klima Europas? Weshalb werde ich merkwürdig bewahrt und beschützt? Ich wiederhole es nochmals, um einen Tagesanbruch zu sehen, um einen gewissen Jemand kennen zu lernen.“

(Fortsetzung folgt.)